

hören, denn diese unerwartete Nachricht hat meine Seele einigermaßen außer Fassung gebracht. Laß mir Zeit über das, was ich zu thun habe, nachzudenken und bleibe versichert, daß Du in Allem, was Deine Ehre und Dein Glück betrifft, keinen freundlicheren partheiisüheren Anwalt haben kannst, als mein eigenes Herz.“

Als Melchior von Willadings Tochter ihre Rede beendet hatte, bot sie dem jungen Manne voll Liebe die Hand, der sie mit männlicher Zärtlichkeit an seine Brust drückte und sich dann langsam und mit Widerstreben entfernte.

Zwölftes Kapitel.

Nicht mehr zu wissen
Ist Weibes schönstes Wissen, und ihr Glück.
Milton.

Unsere Heldin war ein Weib in der edelsten Bedeutung dieses reizvollen und — wir dürfen wohl sagen — viel umfassenden Wortes: gefühlvoll, zurückhaltend, zuweilen sogar schüchtern in Dingen, welche ihre höheren Eigenschaften nicht in Anspruch nahmen, war sie fest in ihren Grundsätzen, ebenso beständig als zärtlich in ihrer Liebe und — wenn Pflicht und Neigung sich hiezu vereinten — von einer Hingebung, welche den Gedanken eines Opfers völlig außer Frage stellte. Anderer Seits machte ihre Empfänglichkeit für lebhafteste Eindrücke — ein Hauptcharakterzug ihres Geschlechts — sowie ihre Geneigtheit, den sie umgebenden Gebräuchen ungemeine Wichtigkeit beizumessen (eine Geneigtheit, welche bei Personen, die ein zurückgezogenes ruhiges Leben führen, natürlich um so größer sein muß) — es ihrem Geiste noch viel schwerer, sich den Neigen der öffentlichen Meinung zu entziehen und gewisse Verhältnisse mit Gleichgültigkeit zu betrachten, welche Alle in ihrer Umgebung mit Ehrfurcht behandelten oder mit Unwillen als schmachvoll verwarfen.

Wäre der Fall umgekehrt, wäre Sigmund von Adel und die Erbin von Willading eines Scharfrichters Tochter gewesen — der junge Mann würde wahrscheinlich Mittel gefunden haben, sich seiner Leidenschaft hinzugeben, ohne seinem Stolze ein allzugroßes Opfer zu bringen. Er hätte die Gattin auf sein Schloß geführt, hätte ihr seinen wohlbegründeten Namen gegeben, sie von aller unangenehmen und entehrenden Gemeinschaft losgetrennt und würde so in der Beschäftigung mit den vielfachen abziehenden Pflichten seiner Stellung nur wenig Gründe gefunden haben, sich über die tadelnswerthe Gestalt der eingegangenen Verbindung Gedanken zu machen oder dieselbe zu beklagen. Dieß sind die Vortheile, welche die Natur und die Gesetze der Gesellschaft dem Manne vor dem schwächeren, aber treueren Geschlechte vorausgegeben, — und doch wie Wenige hätten Edelmuth genug besessen, um ihrem Gefühle selbst nur dieses Opfer zu bringen!

Dagegen sollte Adelheid den alten ehrenvollen Titel ihrer Familie aufgeben, um einen neuen anzunehmen, der in dem Kantone für infam galt; ließ sich auch ein politisches Auskunftsmittel finden, um diese erste Schmach abzuwenden, so wäre es jedenfalls der Art gewesen, daß es die Aufmerksamkeit Aller, welche die Thatsachen kannten, weit eher auf seinen niedrigen Ursprung hingelenkt, als davon abgewendet hätte. Sie besaß nicht den gewohnten Trost gegen den fortwährenden Andrang ihrer Gedanken, denn die Sphäre des Weibs verengt ihre Neigungen so sehr, daß sie meist nur von den kleinen Zufällen des häuslichen Lebens abhängen; sie konnte den Verwandten ihres Gatten die Thüre nicht verschließen, falls er ihr etwa solches geböte oder von ihr erbäte, und sie nahm damit die Verbindlichkeit auf sich, der stillen, aber rastlosen Stimme der Pflicht Gehör zu geben und — wenn er's verlangte — zu vergessen, daß sie jemals glücklicher gewesen oder zu besseren Hoffnungen geboren war.

Zwar zogen nicht alle diese Berechnungen an dem Geiste des

finnenden Mädchens vorüber: sie hatte nur einen allgemeinen unbestimmten Begriff von den Folgen, welche eine Verbindung mit Sigmund für sie voraussichtlich herbeiführen würde. Noch lange nach seinem Verschwinden saß sie regungslos da — in tiefe Gedanken versunken.

Der junge Mann hatte das Schloß durch die Hinterpforte verlassen und stieg nun mit raschen Schritten über die Wiesen an der schiefen Bergseite hinab. Vielleicht daß ihr Auge zum erstenmale seit ihrer Bekanntschaft seiner männlichen Figur gedankenlos und mit Gleichgültigkeit folgte: ihre Seele war zu angestrengt beschäftigt, um für die gewöhnliche Beobachtung der Sinne Raum zu haben. Die ganze große liebliche Landschaft lag vor ihr ausgebreitet, ohne einen Eindruck auf sie zu machen, wie wir zuweilen mit leerem Blick in das leere Firmament hinausschauen.

Sigmund war zwischen den Mauern der Weinberge verschwunden; da erhob sie sich mit einem Senfzer, wie er uns nach langem peinlichem Nachdenken öfter entschlüpft; aber die Augen des hochgesinnten Mädchens leuchteten, ihre Wange glühte und ihre Züge trugen ein Gepräge erhabenerer Schönheit, als sie in der Regel ihr liebliches Antlitz schmückte. Ihr Entschluß war gefaßt, sie hatte sich entschieden mit der seltenen großmüthigen Selbstaufopferung eines weiblichen Herzens, welches liebt und in solcher Frische und Reinheit bloß einmal lieben kann.

In diesem Augenblicke ließen sich Fußtritte auf dem Gange vernehmen, und die alten Edelleute, die wir vorhin auf der Schloßterrasse verließen, erschienen zusammen in der Ritterhalle.

Melchior von Willading näherte sich seiner Tochter mit fröhlichem Gesicht, denn auch er hatte jetzt den glorreichen Sieg — oder was er wenigstens dafür hielt — über seine Vorurtheile gewonnen, und dieses Gefühl versetzte ihn in die heiterste Laune.

„Die Frage ist für immer entschieden,“ sagte er, die brennende Stirne seiner Tochter voll Zärtlichkeit küßend und sich die Hände reibend mit der Zufriedenheit eines Mannes, welcher froh ist, einen

verwirrenden Zweifel vom Halse zu haben. „Diese guten Freunde stimmen mit mir überein, daß es in einem Falle, wie dieser, unserer Geburt sogar geziemt, die Abstammung des Jünglings zu vergessen. Wer den beiden letzten Willadings das Leben gerettet, verdient wenigstens von dem, was ihnen übrig bleibt, seinen Theil zu bekommen. Mein guter Grimaldi hier will sogar Handel mit mir anfangen, wenn ich ihm nicht gestatte, den braven Burschen zu bereichern — als ob wir Bettler wären und nicht die Mittel besäßen, unsern Verwandten in Ehren zu Haus zu behalten! Aber wir wollen selbst einem so bewährten Freunde auch nicht ein Titelchen unseres Glückes zu danken haben; das Werk soll ganz allein das unsere sein, selbst bis auf den Adelsbrief, den ich bei guter Zeit in Wien bestellen werde; denn es wäre grausam, den edlen Jungen einen so einfachen Vortheil entbehren zu lassen, welcher ihn mit Einem Striche zu unseres Gleichen erhebt und ihn so gut — ja bei Luthers Barte! sogar noch besser macht als den Trefflichsten in Bern.“

„Ich habe Dich früher nie als farg gekannt, obwohl ich Dich oft recht tüchtig hinter schweizerischer Genügsamkeit verschänzt sah,“ rief Signor Grimaldi lachend. „Dein Leben, mein theurer Melchior, mag allerdings in Deinen Augen ungemeynen Werth haben; allein ich bin keineswegs gewillt, auf mein eigenes so gar geringen Preis zu setzen, wie Du ihm beizulegen scheinst. Du hast Dich mit Recht, sogar mit Edelmuth — in der besten Bedeutung des Wortes — entschlossen, diesen braven Sigmund zum Sohne anzunehmen; Du darfst aber nicht wännen, junge Dame, weil dieser mein Leib untüchtig werde, so halte ich ihn für ganz werthlos und lasse ihn etwa wie schmutzige Wäsche aus jenem See da unten herausziehen, ohne mich über die Art und Weise zu befragen, wie dieser Dienst mir erwiesen worden. Ich verlange, Deinen Gatten ausstatten zu dürfen, damit er wenigstens eine Figur mache, wie dies dem Schwiegersohne Melchiors von Willading geziemt. Bin

ich denn ganz werthlos, daß ihr mich so ohne Umstände behandelt und gar behauptet, ich dürfe nicht einmal für meine eigene Rettung bezahlen?"

„Mach's wie Du willst, guter Gaetano! — ganz wie Du willst, wenn Du uns nur den Jungen läßt.“

„Vater —“

„Ich will nichts von mädchenhafter Geziertheit hören, Adelheid. Ich erwarte, daß Du den Gemahl, den wir Dir bieten, mit ebenso guter Miene empfängst, als ob er eine Krone trüge. Es wurde unter uns ausgemacht, daß Sigmund Steinbach mein Sohn seyn soll und seit undenklichen Zeiten haben die Töchter unseres Hauses in solchen Dingen dem weisen Rathschlusse des Familienhauptes gehorcht, wie dieses ihrem Geschlechte und ihrer Un- erfahrenheit geziemt.“

Die drei Alten hatten die Halle in der besten Laune betreten und schon aus dem ganzen Wesen des Barons von Willading hätte man genugsam entnehmen können, daß er mit Adelheid scherzte, wenn auch die Andern nicht gewußt hätten, daß hauptsächlich ihre Gefühle bei der eben getroffenen Wahl zu Rathe gezogen worden waren.

Allein trotz dieser auffallenden Munterkeit in des Vaters Worten wollte sich dennoch die Freude und sprudelnde Laune seines ganzen Wesens der Tochter nicht so rasch mittheilen, als er wohl wünschen konnte.

In Adelheids Miene lag weit mehr als bloß jungfräuliche Verwirrung: ihre Röthe wechselte hastig, ihr Blick flog peinlich von Einem zum Andern, während sie nach Worten kämpfte.

Signor Grimaldi flüsterte mit seinem Gefährten und Roger von Blonay entfernte sich bescheiden unter dem Vorwande, daß man zu Bevah, wo thätige Vorbereitungen für die Feste der Winzer-Abtei getroffen wurden, seiner Dienste bedürfe. Der Genueser wollte diesem Beispiele folgen; aber der Baron hielt ihn am Arme

zurück und richtete einen forschenden Blick auf seine Tochter, als ob er ihr größere Offenheit gegen ihn selbst anbefehlen wollte.

„Vater,“ sprach Adelheid in erschütterndem Tone, so sehr sie sich auch Mühe gab, ihr Gefühl zu beherrschen; „ich habe etwas Wichtiges mitzutheilen, ehe diese Aufnahme Herrn Steinbachs unwiderruflich beschlossen wird.“

„Sprich offen, mein Kind; dieser hier ist ein erprobter Freund, der gerade in solcher Angelegenheit Alles wissen darf, was uns berührt. Ohne allen Scherz, Adelheid, ich hoffe, wir sollen keine mädchenhafte Spielerei mit einem Jungen, wie Sigmund, erleben; ihm verdanken wir so viel, sogar unser Leben — sollten wir also nicht bereit seyn, ihm jedes Vorurtheil, jede Gewohnheit — Alles, was wir besitzen, ja sogar unsern Stolz zum Opfer zu bringen?“

„Alles, Vater?“

„Ja, ich hab's gesagt und will nicht einen Buchstaben an dem Worte zurücknehmen, obgleich es mich Willadings, meines Ranges im Kanton und eines alten Namens noch obendrein berauben würde. Habe ich nicht Recht, Gaetano? Ich stelle das Glück des Jungen über alle anderen Rücksichten, da das meiner Tochter so innig damit vermählt ist. Ich wiederhole also — Alles.“

„Es möchte wohl gut seyn, zu hören, was die junge Dame zu sagen hat,“ warf Signor Grimaldi ein, denn da er sich nicht wie sein Freund überwunden hatte, so floß er auch nicht von Jubel über wie dieser, beobachtete also auch ruhiger und beurtheilte, was er sah, mit der Klarheit eines kühleren und scharfsichtigeren Verstandes. „Ich müßte mich sehr irren, wenn Deine Tochter nicht etwas sehr Ernsthaftes mitzutheilen hätte.“

Melchior's väterliche Zärtlichkeit fühlte sich nun beunruhigt und er richtete alle Aufmerksamkeit auf sein Kind. Adelheid erwiderte seine offenkundige Bekümmerniß mit einem Lächeln der Liebe, dessen peinlicher Ausdruck aber so unzweideutig war, daß die Furcht des Barons nur noch erhöht wurde.

„Bist Du nicht wohl, Liebe? Es kann doch nicht seyn, daß wir getäuscht wurden — daß eine Bauerndirne für würdig gehalten wird, an Deine Stelle zu treten? Ha! — Signor Grimaldi, die Sache beginnt ein beleidigendes Ansehen zu gewinnen. — Aber so alt ich auch bin — doch, Kind, wir werden die Wahrheit nie erfahren, wenn Du nicht offen zu uns sprichst. — Im Ganzen ist dies doch eine seltene Geschichte, Gaetano — meine Tochter von einem Bauerntölpel zurückgewiesen!“

Nidelheid machte gegen ihren Vater eine stehende Gebärde, damit er inne halte; sie selbst gänzlich unfähig länger zu stehen, ließ sich wieder auf den Stuhl nieder. Die beiden Alten folgten in schweigender Bewunderung ihrem Beispiel.

„Du thust der Ehre wie der Bescheidenheit Sigmunds großes Unrecht, Vater,“ begann das Mädchen nach einer Pause mit einer Ruhe, die sie selbst überraschte. „Wenn Du und dieser treffliche erprobte Freund mir auf einige Minuten eure Aufmerksamkeit schenken wollt, so will ich euch Alles enthüllen.“

Ihre Gefährten horchten mit Bewunderung, denn sie sahen deutlich, daß die Sache ernster war als sie anfänglich gedacht hatten. Nidelheid schwieg abermals, um Kraft für die undankbare Aufgabe zu sammeln und erzählte dann kurz aber klar den Inhalt von Sigmunds Mittheilung. Beide Zuhörer haschten voll Eifer nach jeder Sylbe, welche das Mädchen mit bebenden Lippen von sich gab; denn trotz ihrer fast übernatürlichen Anstrengung ruhig zu erscheinen, konnte sie ein Zittern nicht unterdrücken.

Als sie zu sprechen aufhörte, sahen sich die Beiden an, als wären sie plötzlich von einem grausenhaften gänzlich unerwarteten Unglück betroffen worden. Der Baron konnte in der That kaum glauben, daß sein übles Gehör ihn nicht getäuscht habe, denn das Alter hatte in der That dieses nützliche Organ etwas zu schwächen angefangen, während sein Freund die Worte aufnahm, wie man Eindringen der empörendsten und entmuthigendsten Art zu begegnen pflegt.

„Das ist ja eine verdammungswürdige schauerhafte Geschichte!“
murmelte Lektierer, als Abelheid gänzlich verstummt war.

„Sagte sie nicht, Sigmund sey der Sohn Balthasars, des öffentlichen Scharfrichters unseres Kantons?“ fragte der Vater seinen Freund, wie man sich widerstrebend von einer halbbegriffenen unwillkommenen Wahrheit überzeugt — „jenes Balthasars — aus einer verfluchten Familie!“

„So ist die Verwandtschaft, welche es Gott gefallen hat, dem Retter unseres Lebens zu gewähren,“ gab Abelheid mild zur Antwort.

„Und der Glende hat gewagt, sich in meinen Familienkreis einzustehlen und diese widrige schmachvolle Thatsache zu verbergen! Hat versucht, die Unreinheit seiner Abstammung auf den unbesleckten Stamm einer edlen und alten Familie zu propfen! Darin liegt etwas, das die bloße Doppelzüngigkeit weit übersteigt, Signor Grimaldi! — es ist ein schwarzes langüberdachtes Verbrechen!“

„Es liegt etwas darin, guter Melchior, was wir mit all' unsern Mitteln nicht auszugleichen vermögen. Aber laß uns den Jungen nicht allzurast verdammen; seine Geburt ist ihm eher als Unglück denn als Verbrechen anzurechnen, und wenn er auch tausendmal Balthasar wäre, uns Allen hat er dennoch das Leben gerettet!“

„Du sprichst wahr — Du sprichst nicht mehr als die Wahrheit. Du warst immer ein verständigerer Kopf als ich, so sehr auch Deine süßliche Abstammung dem zu widersprechen scheint. So wären also all' unsere schönen Phantasten, unsere reichen Großmuthspläne in die Winde geblasen!“

„Das ist noch nicht so klar,“ erwiderte der Genueser, welcher Abelheids Miene unterdessen mit einem Eifer studirt hatte, als ob er alle ihre geheimen Wünsche zu erfahren strebte. „Ihr habt wohl lange über die Sache gesprochen, schöne Abelheid — Du und dieser Jüngling?“

„Ja, Signore. Ich wollte ihm die Absichten meines Vaters mittheilen, denn die Umstände, in denen wir uns befinden, die

Schwere unserer vielfachen Verpflichtungen, der Abstand, welchen der Rang in der Regel zwischen dem Edlen und dem Bürgerlich-geborenen befestigt, mochten diese Kühnheit an einem Mädchen entschuldigen," fuhr sie fort, obwohl das verrätherische Blut ihre Beschämung enthüllte. „Ich machte Sigmund mit meines Vaters Wünschen bekannt und da begegnete er meinem Vertrauen mit dem ebengemeldeten Geständnisse.“

„Er hält seine Geburt —?“

„Für ein unübersteigliches Hinderniß unserer Verbindung. So wenig er auch durch den Zufall der Geburt begünstigt wurde, so ist Sigmund Steinbach doch kein Bettler, um das zu erfliehen, was sein eigenes großherziges Gefühl verdammen würde.“

„Und Du?“

Adelheid schlug die Augen nieder und schien über ihre Antwort nachzudenken.

„Du mußt mir diese Neugierde verzeihen, welche vielleicht gar zu sehr das Ansehen nicht zu rechtfertigender Einmischung trägt; allein mein Alter, meine langjährige Freundschaft, die neulichen Vorfälle und eine wachsende Liebe für Alles, was Dich betrifft, müssen hier meine Entschuldigung führen. So lange wir Deine Wünsche nicht kennen, Tochter, kann weder Melchior noch ich so handeln, wie wir's wünschen.“

Adelheid schwieg lange und in tiefem Nachsinnen. Mochte auch jedes Gefühl ihres Herzens und all' die Zuneigung, welche den warmen poetischen Träumen der Liebe entspringt, sie zur Erklärung hinreißen, daß sie bereit sey, der alles beherrschenden reinen Neigung des Weibes jede andere Rücksicht zu opfern — die Meinung der Welt hielt sie doch immer mit eisernem Griffe im Zweifel, ob sie deren Vorurtheil also Trotz bieten dürfe. Auch die Schüchternheit ihres Geschlechts, welche mit feiner Empfindlichkeit vor dem Anscheine zurückscheut, als ob es dem anderen entgegenkomme, so sehr es auch bereit seyn mag, seine geliebtesten Vorrechte auf

dem Altare ehelicher Zärtlichkeit darzubringen — blieb nicht ohne Einfluß und ebensowenig konnte ein so frommes Kind die Wirkung gänzlich vergessen, welche ihre Entscheidung auf das künftige Glück ihres einzigen überlebenden Verwandten äußern mochte.

Der Genueser begriff ihren Kampf, wenn er auch den Ausgang voraussah und nahm das Gespräch wieder auf, theils in der freundlichen Absicht, dem Mädchen Zeit zur reiflichen Ueberlegung zu lassen, theils auch einem sehr natürlichen Gange seiner eigenen Gedanken folgend.

„Nichts ist doch sicher in dieser unbeständigen Welt,“ fuhr er fort. „Weder Thron noch Reichthum, weder Gesundheit noch die heiligsten Neigungen sind vor Veränderung bewahrt. Wohl mögen wir also inne halten und jede Möglichkeit des Glückes erwägen, ehe wir den letzten endlichen Schritt in einer großen oder neuen Maßregel beginnen. Du kennst die Hoffnungen, mit denen ich ins Leben trat, Melchior, und ebenso die harten Enttäuschungen, mit denen meine Laufbahn wahrscheinlich schließen wird. Kein Jüngling war zu schöneren Ausichten geboren und ganz Italien kannte keinen fröhlicheren Gesellen als mich an dem Morgen, da ich Angiolinas Hand empfing; und doch — zwei kurze Jahre sahen alle diese Hoffnungen verwelkt, die Freudigkeit entflohen und über meinen Ausichten eine Wolke gebreitet, welche nie mehr verschwunden ist. Ein Wittwer und kinderloser Vater mag Dir in einem Augenblicke, wo Du und die Deinen von so starken Zweifeln befangen sind, recht wohl als Rathgeber dienen, mein Freund.“

„Deine Seele kehrt immer wieder zu Deinem eigenen unglücklichen Kinde zurück, armer Gaetano, da das Glück des meinigen so zweifelhaft wird.“

Signor Grimaldi richtete seinen Blick auf den Freund, aber der ängstliche Ausdruck, der sonst immer sein Gesicht überzog, so oft sein Geist mit Gewalt zu diesem peinlichen Gegenstande hingezogen wurde, verrieth, daß er zu einer Erwiederung unfähig sey-

„In all diesen Ereignissen,“ hub der Genueser endlich wieder an, als ob er von seinem Gegenstande zu sehr erfüllt wäre, um seine Worte zurückzudrängen — „sehen wir die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung. Hier ist ein Jüngling, ganz wie ein Vater sich ihn wünschen kann, würdig in jeder Hinsicht, um ihm der geliebten einzigen Tochter Wohl anzuvertrauen; männlich, brav, tugendhaft und edel in Allem, nur nicht im Zufalle der Abstammung, und doch so verflucht von der Meinung der Welt, daß wir kaum wagen dürften, ihn als Genossen einer müßigen Stunde zu nennen, wenn es bekannt würde, daß er der Mann ist, für den er sich erklärt hat!“

„Ihr bedient Euch einer starken Sprache, Signor Grimaldi,“ sprach Adelheid betroffen.

„Ein Jüngling so gebietend von Gestalt, daß kein König sich der Aussicht schämen dürfte, seine Krone auf ein solches Haupt übergehen zu sehen; von so vollendeter Stärke und männlicher Trefflichkeit, daß der gefährliche Triumph der Gesundheit und Kraft dadurch beinahe gerechtfertigt erscheint; von einer Einsicht reifer als seine Jahre; von erprobter Tugend und mit allen Eigenschaften ausgerüstet, welche wir achten, weil sie die Früchte des Fleisches und nicht des Zufalls sind — und doch ein Jüngling, verurtheilt von den Menschen, unter dem Vorwurfe ihres Hasses, ihrer Verachtung zu leben oder den Namen der Mutter, welche ihn trug, auf immer zu verbergen! Vergleiche diesen Sigmund mit Anderen, welche genannt werden dürfen; mit dem hochgeborenen verzärtelten Erben eines erlauchten Hauses, der die Achtung der Leute verspottet, während er ihre Moral verhöhnt; der sich auf seine Vorrechte beruft, und mit dem Rechte, ja mit dem Heiligsten seinen Scherz treibt; der nur für sich in niederen Vergnügungen dahin lebt, und ob er auch bestimmt sey, im Rathe zu entscheiden, doch besser zum Genossen des Narren als jedes andern Menschen paßt; er, das Vorbild der Gottlosen, berufen über die Tugendhaften zu Gericht zu

füßen; ein Mensch, der trotz seines Anspruches auf Ehre doch nirgends Achtung findet! Und jetzt laß uns fragen, warum dies so ist, worin die Weisheit besteht, die so willkürliche Unterschiede geschaffen und welche, die Gerechtigkeit als Nothwendigkeit fordernd, ihren arsten Geboten so offen, so muthwillig und so sinnreich, Troß bietet?“

„Signore, es sollte nicht so seyn — Gott wollte niemals, daß es so sey!“

„Während jedes Prinzip zu sagen scheint, Jeder müsse mit seinen guten oder schlimmen Thaten stehen oder fallen und solle nur nach Verdienste geehrt werden, — ist doch jeglicher Entwurf menschlicher Einrichtungen darauf berechnet, das Gegentheil zur Vollendung zu bringen. Dieser wird in den Himmel erhoben, weil seine Vorfahren edel sind; jener verdammt aus keinem andern Grunde, als weil er niedrig geboren wurde. Melchior! Melchior! unsere Vernunft ist durch Spitzfindigkeit aus den Angeln gehoben und unsere gerühmte Philosophie und Rechtlichkeit gelten nicht mehr als schaamlose Spöttereien, welche die ärgsten Teufel belachen!“

„Und doch sagen uns Gottes Gebote, Gaetano, daß die Sünden der Väter von Geschlecht zu Geschlecht an den Nachkommen heimgesucht werden. Ihr Katholiken zollt vielleicht der heiligen Schrift nicht dieselbe Aufmerksamkeit wie wir; aber ich habe sagen hören, wir besitzen in Bern nicht ein einziges Gesetz, für welches sich in dem heiligen Buche selbst nicht gute Gewährschaft finden ließe.“

„Ach, es gibt Sophisten, welche Dir Alles beweisen, was sie nur wollen. Die Verbrechen und Thorheiten des Ahnherrn lassen ohne Zweifel auf dem Kinde ihre physischen, ja sogar ihre moralischen Flecken; aber ist dies nicht genug, guter Melchior? sollen wir gotteslästerlich und abscheulich genug seyn, um zu behaupten, Gott habe die Verletzung seiner weisen Verordnungen nicht mit genügenden Strafen belegt, so daß wir ihm mit unseren eigenen

willkürlichen Satzungen zu Hülfe kommen müßten? Welches andere Verbrechen läßt sich der Familie dieses Jünglings zur Last legen, als das der Armuth, die wahrscheinlich den Ersten seines Stammes zur Vollziehung ihres empörenden Amtes getrieben hat. In Sigmunds äußerer wie innerer Erscheinung liegt nichts, was die Heimsuchung der weisen Rathschlüsse des Himmels beurfundete, aber seine ganze jetzige Lage ist dazu gemacht, die Ungerechtigkeit der Menschen laut zu verkünden.“

„Und Du, Gaetano Grimaldi, der Bundesgenosse so vieler alter erlauchter Häuser — Du, Gaetano Grimaldi, der Ruhm von Genua — kannst Du mir rathen, mein einziges Kind, die Erbin meiner Länder und meines Namens dem Sohne des öffentlichen Richters, ja sogar dem Erben seines empörenden Amtes zu geben!“

„Da hast Du mich gefangen, Melchior; die Frage ist ernsthaft gestellt und die Antwort erfordert Nachdenken. O! warum ist dieser Balthasar so reich an Nachkommen und ich so arm! Doch wir wollen die Sache nicht weiter verfolgen; sie hat viele Seiten und wir müssen sie als Menschen wie als Edelleute beurtheilen. Du hast so eben aus dem Munde Deines Vaters vernommen, Tochter, daß ich durch Stellung und Vererbung eigentlich gegen Dich bin, denn wenn ich auch das Prinzip dieses Unrechts verdamme, so kann ich doch dessen Wirkungen nicht übersehen, und noch nie fand ich einen so verwickelten schwierigen Fall, in welchem sich die Meinung so handgreiflich gegen das Recht auflehnt, zu beurtheilen. Verlasse uns, damit wir unsere Fassung wieder gewinnen; die geforderte Entscheidung verlangt viele Sorgfalt und größere Selbstbeherrschung, als ich mir abgewinnen kann, wenn Dein süßes bleiches Antlitz für den edlen Jungen so beredt zu meinem Herzen spricht.“

Abelheid stand auf, bot erst die marmorgleiche Stirne ihren beiden Vätern zum Kusse — denn dem Genueser gab — in ihrer

Liebe wenigstens — seine alte Freundschaft wie seine tiefe Theilnahme ein Recht auf diese Benennung, und entfernte sich schweigend.

Ueber die Unterredung, welche von den beiden Edlen gepflogen wurde, ziehen wir vor der Hand den Schleier des Geheimnisses, um zu anderen Ereignissen unserer Erzählung weiter zu eilen. Nur soviel wollen wir noch bemerken, daß der Tag ohne erwähnenswerthen Vorfall in Ruhe endete, während Alle im Schlosse, mit Ausnahme unserer Reisenden, fast ausschließlich mit den nahen Festlichkeiten beschäftigt waren. Signor Grimaldi suchte Gelegenheit zu einer langen und vertrauten Unterredung mit Sigmund, der es seinerseits sorgfältig vermied, sich abermals vor Adelheid blicken zu lassen, welche so großen Einfluß über seine Gefühle besaß, bis beide Zeit fanden, ihre Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen.

Dreizehntes Kapitel.

Halt, thu' ihm nichts zu Leid — er ist ja toll.

Die Komödie der Irrungen.

Man glaubt, daß die Feste des Bacchus das Vorbild der lange fortgesetzten Feierlichkeiten waren, welche noch jetzt in der Schweiz unter dem Namen der Winzer-Abtei bekannt sind.

Dieses Fest war ursprünglich nur einfacher ländlicher Art, weit entfernt von den sorgfältig ausgefeilten Ceremonien und klassischen Allegorien späterer Zeit, da die Strenge mönchischer Sitte höchst wahrscheinlich die Einführung von Anspielungen auf heidnische Mythologie verhinderte, wie sie später ausgeführt wurden; denn gewisse religiöse Körperschaften, welche in der Nachbarschaft ausgedehnte Weinberge besaßen, scheinen die ersten bekannten Patrone dieser Sitte gewesen zu seyn. So lange strenge Einfachheit bei den Festen herrschte, wurden sie jährlich, sobald aber größere Kosten und mannigfachere Vorbereitungen nöthig wurden — in län-